

# Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

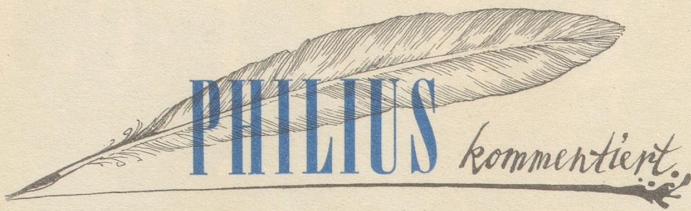
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





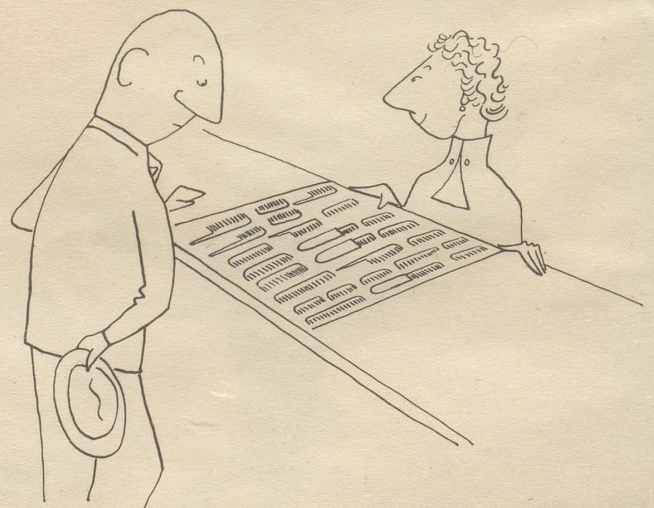
Die Olympiade ist vorbei, die Fahnen sind eingezogen. Hin-gegen scheint uns noch nicht der Augenblick gekommen zu sein, Ende der Diskussion zu erklären. Die schweizerische Sportwelt ist nicht ganz als Held aus der Diskussion hervorgegangen. Mit reinem Leibchen steht vor allem Sepp Stalder da, unser bester Turner, der sich weigerte, nach Melbourne zu gehen und sich unter dem fadenscheinigen und sehr gefährlichen Slogan «Sport muß von Politik getrennt werden» sportsbrüderlich an die Seite der Russen zu stellen . . . , die ihrerseits sehr gern bereit sind, diese sportliche Solidarität nach Kanten politisch auszuwerten.

Was schrieb damals Stalder: «Angesichts der unbeschreiblichen Grausamkeiten der Sowjetrussen am ungarischen Volke muß ich Ihnen (dem Eidgenössischen Turnverein) erklären, daß ich unter diesen Umständen auf die Teilnahme an den olympischen Spielen verzichte; ich bin der festen Ueberzeugung, daß jetzt der Moment gekommen ist, wo wir freiheitsliebenden Sportler und Demokraten dem kommunistischen Terror zeigen müssen, daß wir für immer darauf verzichten, Vertretern ihrer Nation in sportfreundlichen Spielen die Hand zu reichen.»

Es gibt immer wieder Sportskreise, die das Ideal des «politikfreien Sportes» mit allzu naiver Heftigkeit und Ausschließlichkeit verfechten. Wir können nicht so leicht jene Turner vergessen, die seinerzeit mit wallenden Fahnen nach Hitlerdeutschland zogen und die schwuppdwupp aus den sportfreundlichen Bestrebungen der Naziregierung den Schluß zogen: «Ja, von Hitler könnten und müßten die sportslahmen Schweizer Regierungen etwas lernen.» Diese Turner kamen aus Deutschland voll des Lobes über das turnerfreundliche Naziregime zurück. Sie waren von Blindheit so geschlagen, daß sie es gänzlich übersahen, wie sehr für die Hitler-Regierung Sport ein Requisite ihres Machtanspruchs war. Der Sport stärkte nicht die Muskel des einfachen Mannes, damit dieser gesunder leben könne, sondern Sport stärkte jene Volkskraft, die sich zur Unterjochung der Welt so vortrefflich verwenden ließ. Für Hitler war das Turnerleibchen eine Vorstufe zur Soldatenuniform. Mich ergreift noch heute das kalte Grauen, wenn ich an jene Artikel einer gewissen Sportpresse zurückdenke, die die sportliche Aktivität der Deutschen in den Himmel hinauf lobten und die einfach nicht einsehen wollten, oder aus angeborener Blindheit nicht konnten, daß Hitler den Sport zu niedersten

Zwecken mißbrauchte. Aber man muß gerecht sein: auch damals gab es Sportler, die sich den Blick nicht trüben ließen und die von der Charakterfestigkeit eines Stalder waren. Sie brachten den Beweis, daß Sportlertum und politische Naivität nicht unbedingt identisch zu sein brauchen. Nein, man darf nicht verallgemeinern. Auch die Olympiade in Melbourne rief Sportler auf den Plan, die den Begriff der politischen Neutralität nicht stur und gedankenlos auf den Sport übertrugen. Handelt es sich um die üblichen Spielformen des Politischen, da darf der Sport bisweilen sagen: «Das interessiert mich nicht», . . . wo aber ein Staat oder eine Partei zu Werkzeugen des Verbrechens werden, da hat die Gemütlichkeit ein Ende, und da hat auch der neutralste Sportler sein «Halt, genug!» zu rufen. Jene Sportler, die unbedingt nach Melbourne reisen wollten und die meinten, man dürfe doch nicht im allerletzten Moment eine Absage erteilen, ach, wir haben sie im Verdacht, es sei ihnen gar nicht um einen Grundsatz (wenn auch einen falschen) gewesen: sie wollten einfach Vergnügen und Erlebnis einer solchen Reise nicht fahren lassen. Zu ihnen gesellten sich noch jene touristischen Schlachtenbummler, die ebenfalls nicht auf ein Vergnügen verzichten wollten.

Wie es auch sei, am Beispiel Ungarn haben auch die schweizerischen Sportfreunde zu lernen. Sport ist noch lange kein Freipaß für politische Gedankenlosigkeit. So wie jeder Sportverein Mitglieder aus dem Verbands hinauswirft, wenn sie Charakterlumpen sind, und sie hinauswirft, auch wenn sie sportlich noch so große Kanonen sind, so darf der Sportler auch bei einer Olympiade den Standpunkt vertreten: «Mit Verbrechern stelle ich mich nicht in Reih und Glied.»



Urs Studer

**Nebelspalter**

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift

Herausgeber: E. Löpf-Benz, Rorschach

Bildredaktion: Carl Böckli, Heiden Textredaktion: Franz Mächler, Rorschach

Verlag, Druck und Administration: E. Löpf-Benz AG., Graphische Anstalt, Rorschach